Ruf und Echo

Von Nachbarschaft zu Nachbarschaft

Nummer 3 | Hannover, März 1953 | 4. Jahrgang

Bürgerinitiative

Von Herbert Krebs, Holzminden

Keine Staatsführung kann auf die Dauer regieren, ohne daß wesentliche Volksteile ihren Maßnahmen Verständnis entgegenbringen und „mitgehen". Unterschiedlich sind nur die Mittel, die bei der einen oder anderen Ordnungsform angewandt werden dürfen oder müssen, um das Volk zum Mitgehen zu bewegen.

In autoritär regierten Staaten werden die Massen von oben her in Bewegung gesetzt, soweit und sooft es der Staatsführung notwendig erscheint. Der Volkswille wird künstlich entfacht, in entsprechende Richtung gesteuert und dazu benutzt, das, was die Regierenden wollen, mit der scheinbar freiwilligen Zustimmung des Volkes durchzusetzen. Die vielfältigen Mittel moderner Propaganda bieten die Möglichkeit, die meinungslose Masse bei der Stange zu halten, wobei man im allgemeinen den Zwang nicht deutlicher fühlbar werden läßt, als es zur Erreichung des gesteckten Zieles jeweils unumgänglich nötig ist.

In der unverfälscht demokratischen Ordnungsform muß diese Bewegung vom Volke selbst ausgehen und darf niemals gänzlich verebben. Sie muß gleich dem drängenden Saftstrom im Baum nach oben steigen, durch alle Verästelungen bis zur letzten Knospe vordringen, sie zum Schwellen und zur Entfaltung bringen. Nur so kommt es zum Grünen und Blühen und schließlich zur reifenden Frucht. Der Staatsführung fällt dabei die Aufgabe zu, die Kanäle offenzuhalten und auf die im Volksboden schlummernden Kräfte und Säfte wie ein Magnet zu wirken.

Eine Demokratie, der es an diesen drängenden und speisenden Saftströmen gebricht, wird niemals aus der Winterstarre erwachen. Bedient sie sich in Ermangelung dieser Kräfte des Volksbodens autoritärer Mittel, so erlischt schließlich auch die letzte eigenwillige Regung im Volk, und die vielleicht anfänglich ehrlich gewollte demokratische Ordnung verwandelt sich zwangsläufig in eine Mischform, die weder Gesicht noch Charakter hat. Die verschiedenen Elemente wirken nicht mehr miteinander in Richtung auf ein gemeinsames Ziel, sie verzehren sich gegenseitig und heben sich auf.

So kompliziert ein modernes Staatswesen im einzelnen auch sein mag, so einfach sind die Grundregeln, die seinen Weg und sein Wesen bestimmen. Wenn eine demokratische Ordnungsform unter dem Leitgedanken steht, daß die Staatsgewalt vom Volke ausgehen soll, so müssen alle Maßnahmen, die die Staatsführung anwendet, dieses Grundmotiv enthalten und deutlich erkennen lassen. Es genügt keineswegs, daß ein entsprechender Passus im Grundgesetz verankert ist. Es müssen vielmehr alle Fäden, die von der Krone des Baumes zu den Wurzeln hinunterlaufen, aus dem gleichen Grundstoff gesponnen sein, so daß schließlich auch der letzte Gutwillige im Volk zu erkennen vermag, worauf alles hinauslaufen soll.

Es geht darum, dem Volke, das seit Generationen in der Rolle von Befehlsempfängern gelebt hat, ein Vorstellungsbild einer ganz neuen und andersgearteten Ordnung des Gemeinschaftslebens zu vermitteln, das es zu erkennen und zu begreifen vermag. Das Gesamtgefüge eines modernen Staates mit seinen vielfältigen Funktionen kann der Einzelne kaum noch übersehen. Danach käme es darauf an, jedem Bürger ein naturgetreues Modell für seinen Gesichtskreis zu schaffen und vor seinen Augen lebendig werden zu lassen.

Dieses Modell ist bereits vorhanden, es ist die Gemeinde, in der der Bürger lebt. Soll ihm begreiflich werden, was das Grundrecht besagt, so muß hier in aller Deutlichkeit das Grundmotiv durchklingen. Erst wenn dem Bürger glaubhaft wird, daß sein Wort, geboren aus seinem gesunden Menschenverstande, Gewicht hat und jederzeit Gehör und höchste Beachtung findet, erwacht sein Interesse, entfaltet sich seine Bereitschaft zur Mitarbeit, und die Demokratie wird von unten her lebendig.

Kein Grundgesetz und kein noch so gut gemeinter Aufruf vermögen jene große Verwandlung im Denken des deutschen Bürgers vom Untertan zum Staatsbürger auszulösen, wenn nicht zuvor die Voraussetzungen geschaffen werden, die sein Mitgehen ermöglichen.

Eine dieser Voraussetzungen ist die Gliederung der Masse in überschaubaren Räumen. Ohne Gliederung wird es niemals zu einer aktiven Beteiligung einer höchstmöglichen Anzahl von Bürgern am politischen Leben kommen; denn eine solche Beteiligung ist erst zu erwarten, wenn dem Bürger die Gelegenheit geboten wird, sich zu allen Fragen, die an ihn herantreten, eine eigene Meinung zu bilden. Meinung aber kann sich nur bilden, wo der Einzelne, abgeschirmt gegenüber demagogischen Einflüssen von außen und oben, in der gewohnten Umwelt einen festen Standort hat, von dem aus er alle Erscheinungen seiner nahen und ferneren Umwelt aus ein und demselben Blickwinkel betrachtet. Dann erst ordnet sich die scheinbar verwirrende Vielfalt Stück um Stück wie von selbst ein, das Bild vor seinen Augen schwimmt nicht mehr, alle Umrisse treten deutlich zutage und prägen sich seinem Gedächtnis ein. Das Vorstellungsbild der demokratischen Ordnung steht plastisch vor ihm, und

Fortsetzung Seite 2

Der Nachbarschaftsvorsteher

Von Hermann Becker, Wolfenbüttel

Wir hatten in unserem Bericht über die Tagung der Nachbarschaftsvorstände aus dem Gebiet zwischen Harz und Heide (Nr. 9) angekündigt, daß wir den Nachbarn Becker aus Wolfenbüttel bitten wollten, seine Ausführungen über den Nachbarschaftsvorsteher in unserem Blatt zu wiederholen. Hier sind sie:

Die Person des Nachbarschaftsvorstehers spielt für das Gedeihen einer Nachbarschaft eine nicht zu unterschätzende Rolle. Er muß mit Lust und Liebe bei seinem Amt sein. Deshalb tut eine Nachbarschaft schon bei der Vorsteherwahl gut daran, darauf zu sehen, daß nicht allein seine Intelligenz den Ausschlag gibt, sondern daß er ein Mann ist, der vom Nachbarschaftsgedanken ganz erfüllt ist.

Die Einladung

Der gute Besuch einer Nachbarschaftsversammlung hängt nach meinen Erfahrungen wesentlich davon ab, wie der Nachbarschaftsvorsteher die Einladungen ergehen läßt. Der Nachbar will persönlich angesprochen sein. Deshalb hänge ich nicht nur öffentlich Plakate aus, sondern schicke regelmäßig jedem Nachbarn eine Einladung ins Haus. Für jede Versammlung muß der Nachbarschaftsvorsteher ein aktuelles Thema haben. Dann wird es ihm gelingen, eine gut besuchte Versammlung zustandezubringen. Wenn auch die Besucherzahl für uns an sich nicht ausschlaggebend ist, so ist es natürlich doch erstrebenswert, die Nachbarschaftsarbeit auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen.

Viele zum Sprechen bringen!

In der Versammlung soll sich der Vorsteher möglichst zurückhalten. Er muß jeder Anregung nachgehen, damit die Nachbarn fühlen, daß ihre Mitarbeit gewürdigt wird. Als Versammlungsleiter ist der Vorsteher der beste, der selbst möglichst wenig spricht und möglichst viele zum Sprechen bringt.

Vor die Nachbarschaft gehört alles

Die üblichen, auf der Hand liegenden Themen werden in der Regel bald erschöpft sein. Wir hatten durch die Kommunalwahlen das Glück, mit der Vorstellung der Kandidaten manche Ver-

Letzte Meldungen

In Bremen sprachen in einer sehr gut besuchten Versammlung der Nachbarschaftsvorsteher Dr. Bunning über die Nachbarschaften, wie er sie in Amerika kennengelernt hat, und der Nachbar Krebs über die deutschen Nachbarschaften. Beide Redner hatten am nächsten Tage Gelegenheit, sich mit dem Senatspräsidenten Kaisen über die Nachbarschaften zu unterhalten.

*

In Helmstedt bildeten sich als zweite und dritte die Nachbarschaften „Um den Wallplatz" und „Gartenstadt".

Zwei Tagungen

In Goslar . . .

Am 1. März fanden sich die Vorsteher der Nachbarschaften am Nordharz zu einer Aussprache über aktuelle Fragen der Nachbarschaftsarbeit in diesem Gebiet zusammen.

Nach einem Bericht des Nachbarn Krebs (Holzminden) über die Nachbarschaftsarbeit im Bundesgebiet unterhielt man sich eingehend über die Wirkungen der Kommunalwahlen am 9. November vorigen Jahres auf die Nachbarschaftsarbeit sowie darüber, wie die Voraussetzungen für die weitere Ausbreitung der Nachbarschaften im Nordharzgebiet zu schaffen seien. Nachbar Bohnhardt, Wolfenbüttel, fand die Zustimmung der Vorsteher, als er eingehend darlegte, wie wichtig Nachbarschaften im Zonengrenzgebiet seien, und so kam man überein, diese Frage in den bestehenden Nachbarschaften zu behandeln, um sie von da her auf breiter Basis in Angriff zu nehmen.

Die nächste Zusammenkunft dieses Kreises soll am 31. Mai in Harzburg stattfinden.

. . . und besonders eindrucksvoll in Braunschweig

Zu einem eindrucksvollen Erlebnis für alle Teilnehmer wurde die Tagung der Vorsteher aus Braunschweig und Umgebung, die am 15. März in Braunschweig stattfand. Der Vormittag war mit einem Vortrag des Nachbarn Krebs über „Die Aufgaben der Nachbarschaften in Gemeinde und Staat" ausgefüllt, an den sich eine lebhafte Aussprache anschloß. Am Nachmittag wurden aktuelle Fragen besprochen, vor allem, wie schon in Goslar, die Aufgabe der Nachbarschaften im Zonengrenzgebiet. Um die Tagung auch für die Ausbreitung des Nachbarschaftsgedankens in der Stadt Braunschweig auszuwerten, waren neben zahlreichen Braunschweiger Bürgern die Ratsherren der Stadt sowie der Präsident des Verwaltungsbezirks Braunschweig eingeladen worden. So konnte der Nachbar Bohnhardt, der die Tagung leitete, den Vertreter des Präsidenten, Oberregierungsrat Kruse, sowie Vertreter aller Fraktionen des Stadtparlamentes und Vertreter der Presse und des NWDR begrüßen.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß der Nachbarschaftsgedanke die Menschen von heute begeistern kann, dann wurde dieser Beweis in Braunschweig erbracht. Nachbar Krebs vermochte alle Teilnehmer so sehr zu überzeugen, daß sie beinahe ein spontanes Bekenntnis zu unserer Sache ablegten. Vor allem die Gäste zeigten sich sehr beeindruckt.

So sagte Frau Fuchs, früher Minister, Mitglied des Bundesvorstandes der SPD, deren Ausführungen von großem Verantwortungsgefühl getragen waren: „Ich habe vieles aus dem Referat gelernt, was ich verwerten werde, und wünsche den Nachbarschaften vollen Erfolg!" Der Ratsherr Koch (CDU) rief den Versammelten zu: „Schaffen Sie lebendige Nachbarschaften, und mir ist um die Zukunft unserer Demokratie nicht bange!" Und der Ratsherr Hoffmann (DP) bat um die Unterstützung der Arbeit der Ratsherren durch die Nachbarschaften und versprach im Namen seiner Fraktionskollegen, engsten Kontakt mit den Nachbarschaften zu halten. Der Vertreter des Präsidenten des Verwaltungsbezirks beglückwünschte uns zu der gelungenen Veranstaltung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Nachbarschaften ihren Weg in dem Geiste gehen werden, von dem die Tagung getragen war.

Der große Erfolg der Tagung läßt auf eine schnelle Entwicklung der Nachbarschaften in der Stadt Braunschweig hoffen.

Nur wer nie aufhört
zu wollen,
Wird einmal erfahren,
was er vermag.

Rudolf G. Binding

Fortsetzung von Seite 1: „Bürgerinitiative"

zugleich erkennt er, wo er selbst darin seinen Platz hat.

Der überschaubare Raum in der Gemeinde ist die Nachbarschaft. Hier findet der Bürger die politische Heimat, nach der er, bewußt oder unbewußt, lange vergeblich suchte. Das in übersehbaren Dimensionen erbaute Haus – die Demokratie –, das auch ihm Obdach anbot, blieb ihm so lange fremd, bis er nach langem Suchen die Wohnung in ihm fand, die er nun mit Gleichgesinnten teilt. Der gemeinsame Raum gehört ihnen allen und bedingt, daß sie sich darin so einrichten, daß jeder einzelne trotz der Enge seinen Platz hat. Sie erkennen, daß sie bei aller Unterschiedlichkeit im einzelnen mehr gemeinsame als trennende Interessen haben und daß das Zusammenleben sich um so besser gestaltet, je stärker die gemeinsamen Interessen in den Vordergrund gerückt werden. Damit aber tritt wie von selbst das Menschliche, der Mensch nach vorn. Und nun ist es auf einmal gar nicht mehr so schwer, wie es schien, zu begreifen, daß der überschaubare Wohnraum nur ein Teil des großen Hauses ist, das allen als Obdach dient. Und es wächst die Erkenntnis, daß jeder zu seinem Teil dazu beitragen muß, das Haus nicht verfallen zu lassen, sondern gemeinsam einen Beitrag zu leisten, damit es jedem Wetter standhält. Damit aber tritt der „Untermieter Bürger" in ein ganz bestimmtes und gesundes Verhältnis zum Ganzen. Denn wo jemand einmal mit Hand angelegt hat bei einem gemeinsamen Werk, da entstehen Bindungen, die mit der Zeit unlösbar werden. Es ist damit nicht anders wie mit jedem gemeinsamen Erlebnis, das um so fester bindet, je größer es war.

So müßte denn dieser Staat, in dem wir leben, möglichst vielen Bürgern dadurch zum Erlebnis werden, daß er ihm Gelegenheit böte, dort, wo er ihm am nächsten, am handgreiflichsten ist, diesen oder jenen Stein selbst einzufügen

Fortsetzung Seite 4

Noch einmal: Bürger, wehrt Euch!

Es ist erfreulich, gelegentlich zu hören, daß man oben, d. h. in Bonn, sich über die Notwendigkeit klar sei, „den demokratischen Staat von unten her zu beleben." Aber was stellt man sich darunter vor? Nach dem geplanten Wahlgesetz, das eine Erhöhung der Zahl der Bundestagsabgeordneten von 402 auf 484 vorsieht, scheint man den Mangel an Kontakt zwischen Parlament und Volk einfach damit erklären zu wollen, daß die Abgeordneten infolge ihrer bisher zu geringen Zahl überlastet wären und sich deshalb nicht genug um ihre Wähler „kümmern" könnten.

Hier scheint ein gefährlicher Irrtum vorzuliegen. Es ist keine Frage der Quantität, sondern der Qualität der Abgeordneten, wenn die Krise der Demokratie überwunden werden soll. Eine Vermehrung der Parlamentarier durch Heranziehen der „zweiten Garnitur" oder der „Nachwuchskräfte" würde nur das Regiment der alten Parteimanager festigen helfen. Not tut das genaue Gegenteil: der Durchbruch jüngerer Köpfe mit neuen Ideen, welche das Interesse des Volkes wieder wachzurufen vermögen! Es gibt sie wohl in allen Parteien. Man muß ihnen nur Mut machen, daß das Volk hinter ihnen steht, wenn sie gegen die Parteibürokraten und Routiniers rebellieren.

Wer angesichts der bevorstehenden Neuwahl die Nachbarschaften seines Verständnisses und Wohlwollens versichert, soll erstmal beweisen, daß er die Tiefe und Mächtigkeit ihres Anliegens überhaupt begriffen hat. Dazu gehört vor allem die Erkenntnis, daß es heute nicht mehr auf die Beherrschung der Masse, sondern auf ihre Auflösung ankommt. Wieviel Parlamentarier haben sich darüber schon eigene Gedanken gemacht, und wie sehen diese aus? Was haben sie bisher zu ihrer Verwirklichung getan?

Dies sind Fragen, welche ohne Gefährdung der parteipolitischen Neutralität an jeden Kandidaten gestellt werden sollten. Wir Wähler verlangen, daß jemand, der sich heute um ein Volksmandat bewirbt, sie wirklich befriedigend beantworten kann. Denn nur so kann er beweisen, daß er die Not unserer Zeit verstanden hat und geeignet ist, ihr ein Führer zu sein. Wenn ein Philosoph vom Range Karl Jaspers' als unsere größte Aufgabe ansieht die Befreiung des Geistes aus den Schlingen der Vermassung, so sollte die Schlüsselbedeutung dieses Problems wohl kaum noch bezweifelt werden können. Man vergleiche aber auch mal seine Forderungen zu dessen Lösung mit denen der „Nachbarn": „Wir müssen lernen, miteinander zu reden. Wir müssen die Bereitschaft zum Nachdenken wieder herstellen gegen die Neigung, alles gleichsam in Schlagzeilen schon fertig plakatiert zu haben." Sind dies nicht Worte – den Parteifanatikern mitten ins Herz?

Ich begrüße deshalb den Vorschlag im „Ruf und Echo" vom Februar, in den Nachbarschaften zunächst einmal alle Wahlplakate einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Wir wollen uns dabei nicht überheben. Man kann es den Parteien kaum verübeln, daß sie heute noch sehr mit der „Masse" rechnen und ihrer Geistesverfassung die Wahlplakate anpassen, genau so, wie es die Geschäftsreklame tut. Aber durch die Kritik der Nachbarschaften muß ihnen klar gemacht werden, daß schon viele Menschen wach und gegen das Opium der Propaganda immun geworden sind. Das Volk muß rebellieren dagegen, von den Parteien länger als Masse behandelt zu werden. Dann werden wir schon zu jener qualitativen Verbesserung unserer Volksvertretung kommen, die wir zur Festigung unserer Demokratie so dringend brauchen.

Hans Wittmack

Fortsetzung v. S. 1: „Der Nachbarschaftsvorsteher“

sammlung interessant gestalten zu können. Es darf aber in den Nachbarschaften auch keine Scheu vor den Fragen der „großen Politik“ geben, denn von ihnen wird unser nachbarschaftliches Leben mehr bestimmt als von den berühmten Laternenpfählen und Briefkästen. Ob also Schumanplan oder Europavertrag, alles wird in unserer Versammlung besprochen. Wenn sich dabei der Blick der Nachbarn manchmal auf die Hintergründe der hohen Politik richtet, etwa auf die Finanztransaktionen in der letzten Zeit der Weimarer Republik, die Hitler zur Macht verhalfen, oder auf Churchills häufige und intime Besuche bei Baruch, dem einflußreichen Finanzmann, der sich für Eisenhower eingesetzt hat, so halte ich das für besonders wichtig. Grundsatz muß sein: Vor die Nachbarschaft gehört alles.

Der Vorsteher als „Seelsorger“

Der Vorsteher soll der politische Seelsorger seiner Nachbarschaft sein. Deshalb darf sich seine Tätigkeit nicht auf die Versammlungen beschränken. Die Nachbarschaftsarbeit muß sich auf alle Vorkommnisse in der Nachbarschaft, auf Geburten, Hochzeiten, Jubiläen, Todesfälle, auf Freud und Leid. erstrecken. Vor allem die Frauen müssen sich daran beteiligen. Das alles muß systematisch aufgebaut werden. Dazu wird es einer langen Zeit bedürfen. Wir müssen uns immer vor Augen halten, daß die Nachbarschaft, wie sie uns vorschwebt, nicht von heute auf morgen verwirklicht werden kann.

Versuch mit einem Fest

Alle Wege, die zur Reife führen, müssen genutzt werden. So versuchte ich es mit einem Sommerfest in unserer Nachbarschaft. Es sollte von echtem Nachbarschaftsgeist getragen sein. Dazu gehörte, daß möglichst geringe Kosten entstanden. Das Grün für die Umzäunung des Platzes kam vom Nachbarn Förster, ein anderer Nachbar holte es mit seinem Lastwagen aus dem Walde, der Nachbar mit dem Elektrogeschäft lieferte die Beleuchtung, wieder ein anderer die Mikrofonanlage. Nachbarn stifteten die Lampions, Nachbarn sorgten für die Musik. Auch den Ansager machte ein Nachbar, und natürlich tat der Nachbar Gastwirt das seine. So verlief das Fest zu aller Zufriedenheit, und endlich lernte mancher manchen kennen und schätzen, von dem er sonst nie Notiz nahm. Oberkreisdirektor und Bürgermeister besuchten uns und vergnügten sich bis zum anderen Morgen mit uns. Solch Fest soll eine ständige Einrichtung bei uns werden. Mein Wunsch und Ziel aber ist es, auch einmal eine Feierstunde in der Nachbarschaft zu halten. Es wird noch ein Weilchen dauern, bis wir mit unserer Nachbarschaft so weit sind.

Die Nachbarschaftsarbeit ist das Wichtigste!

All unsere Tagungen und Besprechungen sind nötig und oft auch recht ersprießlich. Aber das Wichtigste von allem ist die Arbeit in der Nachbarschaft. Sie bildet die Grundlage und muß immer als das Wesentliche angesehen werden. Nur dann, wenn die einzelnen Nachbarschaften in Ordnung sind, wird der Nachbarschaftsgedanke in die Breite wirken. Der Nachbarschaftsvorsteher kann viel dazu tun.

Werbt Bezieher für „Ruf und Echo“

Blick in die Presse

Der Holzmindener **„Tägliche Anzeiger“** schreibt in einem Leitartikel über „Meinungsbildung“:

„. . . Und es gibt immer noch genug Wirkungsmöglichkeit für die direkte Demokratie. Zum Beispiel in der kleinen Gemeinde oder auch in den Nachbarschaften, die sich ganz besonders um die Meinungsbildung bemühen. Die darum die Menschen jeden Standes, jeder Konfession und jeder politischen Richtung zusammenführen, die sie aus ihrer Lethargie aufrütteln, sie aktivieren, sie mitsprechen, mitarbeiten lassen, ohne sie zu fanatisieren und ohne sie in irgendeiner Richtung festzulegen. Es zeigt sich, daß die Sprache vor solch einem Forum, Aug in Auge für die Mitbürger, eine ganz andere ist als etwa in Parteiversammlungen. Dort wird für eine festgelegte Meinung geworben – hier versucht man, eine Meinung zu bilden –, nicht diese oder jene Meinung, sondern Meinung schlechthin. Hier ist die objektivierende Distanz, die Sachlichkeit, die Gründlichkeit, der ernste Wille, unter gegenseitiger Anerkennung und in gemeinsamer Arbeit bis zum Kernpunkt der Probleme vorzudringen, zu Hause. Nachbar spricht zu Nachbarn – der eine gut, der andere weniger. Aber alle sprechen, nicht nur der Parteiredner und der Diskussionsredner, beide letzten Endes Manager ihrer Partei. Alle – wobei sich das beste Argument durchsetzen kann. Die Sprache in den Nachbarschaften ist sachlicher, unpropagandistischer – die Anteilnahme darum nicht geringer. . . . Es mag andere Wege geben, praktisch hat noch keiner die Bedeutung gewonnen, die die Nachbarschaften besitzen. Das ist nicht zu übersehen.

Vielleicht wird man es alsbald nicht mehr notwendig haben, wenn man die Hand an den Pulsschlag des Volkes legen will, das so umständlich und problematisch mit sogenannten ‚Volksbefragungen‘ zu versuchen, wobei dann 2- bis 3000 Volksgenossen ‚aller Stände und Berufe‘ manchmal zu Fragen gehört werden, bei denen in der Frage eigentlich schon die Antwort liegt.

Irgendwo muß angefangen werden, die Meinungsbildung auf eine andere Weise zu betreiben als bisher, loszukommen von billigen Schlagwörtern und Parolen, von denen schließlich Millionen sich nähren, wobei sie sich nicht wundern dürfen, daß es ihnen bei so magerer Kost nicht gut geht. Irgendwo muß auch der Staatsbürger, der es nicht liebt, Reden zu halten und der es vielleicht auch gar nicht kann, seine Meinung sagen dürfen und sich die der anderen anhören, nüchtern und leidenschaftslos, und sich danach erklären. Gerade auf die eigene Betätigung und Entscheidung kommt es an – darin liegt der erzieherische Wert. Die fix und fertige Meinung kann man für wenige DM in Parteizeitungen abonnieren und man hört sie in Parteiversammlungen sogar umsonst. Aber die Kristallisation der Meinung, ihr Werdegang, der Widerstreit zwischen Argument und Gegenargument und das eigene Urteil – das ist ein primärer demokratischer Akt und das ist der eigentliche demokratische Zeugungsakt. Wenn die Kommunalpolitik als das beschränkteste politische Spielfeld sowieso schon die besten Möglichkeiten bietet, weil hier der Bürger die Richtigkeit seiner Wahl in

Fortsetzung Seite 4

Was sagt der Nachbar?

Auf den Leib geschnitten

In der Aussprache einer Nachbarschaftsversammlung in Herzberg am Harz sagte ein schwerkriegsbeschädigter Nachbar, der zum ersten Male vom nachbarschaftlichen Wesen hörte: „Die Nachbarschaften scheinen mir die politische Ordnungsform zu sein, die uns Deutschen auf den Leib geschnitten ist. Ich werde mich deshalb mit meinen Nachbarn unterhalten und mit ihnen so schnell wie möglich eine Nachbarschaft in meinem Stadtbezirk ins Leben rufen.“

Motor Demokratie

In derselben Versammlung verglich ein anderer Nachbar die Demokratie mit dem Auto. Er sagte: „Wenn ein Kraftfahrzeug gut laufen soll, muß der Motor warm sein. Genau so ist es in der Demokratie. Wenn der Motor Volk ständig eine gewisse Wärme aufweist, so läuft der Wagen Demokratie gut. Ist er dagegen kalt, so spuckt und stottert das ganze Triebwerk. Ähnlich ist es, wenn er sich überhitzt.“

Nachbarschaften und Außenpolitik

In einer der letzten Nummern der „Zeit“ finde ich unter der Überschrift „Unter der Fuchtel der Innenpolitik“ Ausführungen von Richard Tüngel über den gefährlichen Einfluß, den in letzter Zeit innenpolitische Motive auf die außenpolitischen Handlungen oder Unterlassungen der Politiker gehabt haben. Tüngel schließt seinen Aufsatz:

Es wird keine leichte Aufgabe für den neuen Präsidenten Eisenhower sein, seinen westlichen Verbündeten klarzumachen, daß die Vereinigten Staaten nicht dazu da sind, ihre schlechte Innenpolitik zu finanzieren. Wenn die europäischen Völker nicht fähig sind, ihre inneren Verhältnisse in Ordnung zu bringen, werden sie auch niemals eine vernünftige Außenpolitik treiben können. Denn Außenpolitik – wir schrieben dies schon öfters – ist eine Fortsetzung der Innenpolitik mit anderen Mitteln. Regierungen und Völker, die dies nicht einsehen, sind zum Untergang prädestiniert.

Hier wird uns wieder einmal bestätigt, daß unsere Bemühungen auch für unser Leben innerhalb der Völkergemeinschaft von großer Bedeutung sind. **E. D. Hannover**

Was geschieht wo?

Die Kleidersammlung in Holzminden, von der in unseren vorigen „Letzten Meldungen“ die Rede war, ist von dem Landrat des Kreises Holzminden als die erfolgreichste des Landes bezeichnet worden.

*

Am 19. April 1953 kommen die Nachbarschaftsfreunde des südlichen Harzgebietes in Osterode a. H. zusammen.

*

In einigen Städten werden in den Nachbarschaftsversammlungen zur Zeit Tonfilme gezeigt, die großen Anklang finden. Sie veranschaulichen unaufdringlich, welche Möglichkeiten in der heutigen Demokratie gegeben sind, damit die Bürger zu ihrem Recht kommen. Die Filme können vom Amerikahaus in Hannover kostenlos bezogen werden. Für die Nachbarschaften besonders zu empfehlen sind die Titel „Der Fall Strobel“ und „Der Stein des Anstoßes“.

Fortsetzung von Seite 3: „Blick in die Presse“

nächster Nähe während der Amtsperiode des Gewählten kontrollieren kann, so erhöht die nachbarschaftliche Gliederung der Städte, selbst der großen Städte, diese Möglichkeit erheblich. Die Nachbarschaften beschäftigen sich wie die antiken Demokratien mit der Politik, sie entscheiden nicht, aber sie befassen sich mit ihr. Sie holen auch den Uninteressierten heran, sie machen ihn mit den Problemen dieses kleinen Bereiches vertraut, sie zeigen ihm die Vorderseite und die Rückseite der Medaille und sie hören schließlich seine Meinung. Diese summiert sich in der Nachbarschaftsversammlung und kann zu Bitten, Empfehlungen, Wünschen oder auch einmal zu Protesten an die hohe Stadtversammlung führen. Diese Stadtversammlung aber selbst, die ja regiert, hat keine Volksbefragung nötig – die Nachbarschaftsversammlungen nehmen sie ihr ab. Sie hat so immer den Finger am Puls des Volkes

Vielleicht ist das der aussichtsreichste Weg, der Meinungsbildung zu dienen. Es gibt sicher noch andere – aber sie müssen gefunden werden. Dann hat die Demokratie eine Chance, populärer zu werden. Und das muß sie, wenn sie leben will.“

In der **„Aller-Zeitung“**, Gifhorn, heißt es: „ . . . Wir sind dem Entstehen von Nachbarschaften in der Kreisstadt Helmstedt nachgegangen und haben erlebt, daß die Idee der Nachbarschaft auf die begeisterte Zustimmung einer so großen Schar von Menschen stieß, wie das nur der Fall sein konnte, wenn mit dieser Aktion einem starken Bedürfnis nach demokratischer Selbstbetätigung entsprochen wurde.“ Nachdem die Zeitung die Helmstedter Entwicklung eingehend dargestellt hat, schließt sie ihren Aufsatz: „Diese Schilderung aus den Anfängen einer Nachbarschaft läßt vielleicht ahnen, welche Macht eine solche haben kann. Die Helmstedter Nachbarschaften werden sich unter gegenseitiger Hilfe und aus eigenem Geiste weiterentwickeln. Und es ist denkbar, daß eben wie die Kunde nach Helmstedt drang, sie weiter fortwirken wird, vielleicht nach Wolfsburg, vielleicht nach Gifhorn oder Vorsfelde und Fallersleben, um von dort ihren Weg weiter zu nehmen.“

Fortsetzung von Seite 2: „Bürgerinitiative“

in den Gesamtbau. Das aber setzt Poliere voraus, die nicht jeden, der das Handwerk nicht von der Pike auf gelernt hat, vom Bau jagen, die vielmehr jede hilfsbereite Hand willkommen heißen. Ins praktische politische Leben übersetzt heißt das nichts anderes als: Türen auf im Rathaus, und Förderung jeder kleinsten Regung von Bürgerinitiative, wo immer sie sich auch zeigt. Dann, aber nur dann, wenn eine solche Aufgeschlossenheit gegenüber allem, was sich unten im positiven Sinne regt, zum selbstverständlichen Leitmotiv aller wird, die heute irgendwo im Staatsgetriebe eine Verantwortung tragen, wird das Wort im Grundgesetz einmal zur lebendigen Wirklichkeit werden. Die wohlverstandene und wie wertvollstes Saatgut zu behandelnde Bürgerinitiative muß zum Ausgang und Inhalt unserer neuen politischen Ordnung werden. Aus ihr wird einmal erwachsen, was keine Staatsführung befehlen und kein Volk entbehren kann: das Ideal eines Volkes, dem es nachlebt und nachstrebt, weil es aus ihm selbst geboren wurde.

HOTELS · GASTSTÄTTEN · KRANKENANSTALTEN
INDUSTRIEBETRIEBE
nutzen unsere langjährigen Spezialerfahrungen
in allen Fragen des gesamten Wäschebedarfs
Sonderabteilung für Haushalts- und Aussteuerwäsche
Günstige Zahlungsbedingungen auch bei kleinen Mengen
HEINRICH VOLZ · HANNOVER · BRÜDERSTR. 4A · Fernruf 20132

DAUER-KONSERVENDOSE
MIT DRUCKBANDVERSCHLUSS

Bezugsquellennachweis durch:
C. REESE, Blechwarenfabrik
HOLZMINDEN / WESER

Einer der ältesten Vorkämpfer des Nachbarschaftsgedankens,

Wilhelm Rogge
Major a. D.
EICHENAU bei München

ist am 5. Februar 1953 im 95. Lebensjahr von uns gegangen.
Wir wollen uns an seiner Treue ein Beispiel nehmen.

Die Freunde des Nachbarschaftsgedankens

C. E. BETTMANN
SEIDENWEBEREI
RHEYDT
Futterstoffe · Schirmstoffe

Bohnenkaffee
nur aus Bremen
von **Walter Meyer**
Bremen · Osterholzer Heerstr. 132
Kaffee-Großhandel und -Rösterei
Tee · Kakao
Wiederverkäufer haben gute Verdienstmöglichkeit

REDNER -Schule, Fernkursus
Freiprospekt durch
Redner-Studio Eule
Göttingen 319/60

Diedrich Messerknecht
Ruf 2 75 54 **Bremen** Langenstr. 21
Büromaschinen - Bürobedarf - Büromöbel
Reiseschreibmaschinen auch auf Ratenzahlung

Das hochwertige Eiweiß-Beifutter
mit APF * B 12 der Fischmehlfabrik
„Unterweser“ Fuhrmann & Co., Bremerhaven-F.
Generalvertrieb: KURT RATHGEBER, BREMEN
Ei-da
TROCKENFISCH

Herausgeberin: Arbeitsgemeinschaft »Ruf und Echo« Hannover, Vahrenwalder Str. 41 –
Für den Inhalt verantwortlich: Herbert Krebs, Städtering der Nachbarschaften, Holzminden – Vierteljährlicher Bezugspreis DM —,72 einschl. Porto
Überweisungen auf Postscheckkonto Hannover Nr. 124154 – Druck: Sponholtz Druckerei und Verlagsanstalt GmbH. Hannover, Husarenstr. 38